

Herr Dr. Krüß erläuterte die Gesamtsituation anhand einer Präsentation.

*(Hinweis der Schriftführerin: Aus Kostengründen wird die umfangreiche Präsentation als Anlage zu TOP 4 ausschließlich der digitalen Niederschrift beigelegt.)*

Vorsitzender Abg. Dr. Griese dankte für die umfangreiche Information und wies darauf hin, dass es sich bei dem Vortrag zunächst um eine Einführung in das Thema handele.

SkB Schön äußerte sich unzufrieden mit der Situation. Es sei frustrierend festzustellen, dass intensive Bemühungen um den Erhalt von Lebensräumen in den 60er und 70er Jahren nahezu fruchtlos gewesen seien, weil durch die Industrialisierung der Landwirtschaft z. B. durch überwiegend einseitigen Anbau von Mais ein zunehmender Biotopverlust zu verzeichnen sei.

Auf die Nachfrage der Abg. Gauß erklärte Herr Dr. Krüß, dass in den genannten Roten Listen ausschließlich die heimischen Arten abgebildet seien. In der Liste nicht enthalten seien z. B. fremde Arten, die vorübergehend aufgrund eines veränderten Klimas einwanderten, aber wieder verschwänden, sobald sich das Klima normalisiere. Generell gehöre derzeit der Klimawandel nicht zu den Hauptursachen für den Rückgang der heimischen Arten.

Bei den sogenannten Roten Listen handele es sich zunächst um Inventarlisten sämtlicher vorkommender Arten in Deutschland. Diese würden dann nach Bestand und Gefährdungsgrad bilanziert.

Abg. Dr. Kuhlmann stellte fest, dass zwar das Insektensterben an sich unbestritten sei, hinsichtlich des Ausmaßes jedoch völlig unterschiedliche Zahlen kursierten. Die geäußerte Kritik an der Krefelder Studie könne er in Teilen auch nachvollziehen. Er halte dringend ein belastbares Monitoring für ganz Deutschland erforderlich und fragte, ob es diesbezüglich Ansätze gebe.

Herr Dr. Krüß stellte klar, dass sich viele namhafte Fachleute ganz klar hinter die Krefelder Studie gestellt hätten, da sie sehr wohl belastbar sei. Die Kritik an dieser Studie sei absolut nicht haltbar. Das Bundesamt für Naturschutz habe für die LANA (*Länderarbeitsgemeinschaft Naturschutz*) und die Umweltministerkonferenz eine Auswertung aller Studien vorgenommen und berichtet, dass die Zahlen belastbar seien. Die Umweltministerkonferenz habe daraufhin festgestellt, dass es an den vorliegenden Fakten nichts mehr zu rütteln gebe. Der kritisierte Startzeitpunkt der Krefelder Studie 1989 sei mitnichten ein Optimalzeitpunkt gewesen, sondern bereits das Ende der Fahnenstange. Hätte man einen früheren Startzeitpunkt z. B. in den 50er Jahren wählen können, wäre ein noch drastischerer Rückgang erkennbar.

Die Forderung nach einem Monitoring sei grundsätzlich zu befürworten. Es bedürfe belastbarer Datenreihen um feststellen zu können, ob z. B. die von der EU geförderten Agrarmaßnahmen überhaupt griffen. Dies sei bis jetzt noch nicht geschehen. Ein fehlendes Monitoring dürfe jedoch nicht als Rechtfertigung herangezogen werden, den dringenden Handlungsbedarf weiter hinauszuzögern. Die Erkenntnis, dass jetzt gehandelt werden müsse, sei bereits vorhanden und mit ausreichendem und belastbarem Datenmaterial belegt.

Abg. Männig fragte, ob fremde Insektenarten eventuell auch ein Grund für den Rückgang heimischer Insekten sein könnten. Herr Dr. Krüß erklärte, dass die Wechselwirkungen der wenigen fremden Arten mit den heimischen keinen Einfluss auf die zu verzeichnenden massiven Rückgänge hätten.

Dezernent Schwarz erklärte, dass Ausgangspunkte für die Idee des Ausschusses, sich mit dem Thema zu beschäftigen, zum einen die Krefelder Studie gewesen sei, zum anderen aber auch

die öffentliche Diskussion darüber, ob die Ausbringung bestimmter chemischer Stoffe wie Glyphosat und Neonicotinoide auf Ackerböden für den Rückgang der Insekten verantwortlich sei. Er habe nun dem Vortrag entnommen, dass eine zentrale Ursache für den Rückgang der Habitatverlust sei.

Herr Dr. Krüß bestätigte, dass der Habitatverlust bzw. die Habitatverschlechterung eine große Rolle spielten. Es sei sehr schwierig, die verschiedenen Faktoren, die auch zu unterschiedlichen Zeiten begonnen hätten, in ein Ranking zu bringen. Die bereits durch Habitatverlust bzw. – verschlechterung in den letzten 30 bis 40 Jahren rückläufigen Bestände würden durch Einflüsse wie z. B. die Ausbringung intensiv wirkender chemischer Stoffe in den letzten 20 Jahren noch stärker dezimiert. Die Ursache Habitatverlust werde dadurch nicht abgelöst oder abgemildert, sondern spiele weiterhin eine gravierende Rolle neben den anderen, erst in jüngerer Zeit aufgetretenen Ursachen. Viele Ursachen griffen ineinander über bzw. seien in verschiedenen Lebensräumen unterschiedlich stark ausgeprägt. Es gebe somit viele verschiedene Baustellen, die es zu bearbeiten gelte. Es sei keinesfalls falsch, den weiteren Verlust von Habitaten zu stoppen bzw. eine Verbesserung herbeizuführen. Andererseits sei es auch nicht falsch, die Ausbringung von Pestiziden einzuschränken. Das Glyphosatverbot z. B. werde sicherlich eine Wirkung zeigen.

Abg. Hoffmeister regte an, aufbauend auf die dargelegten Informationen einen Prozess in Gang zu setzen, an dessen Ende ein konkretes Handlungskonzept für den Rhein-Sieg-Kreis stünde. Es müsse definitiv jetzt gehandelt werden und nicht erst nachdem irgendwelche Studien gerade gerückt würden. Es gelte einen weiteren Rückgang der Insektenarten aufzuhalten, da einmal dezimierte Bestände nur schwer wieder aufgebaut werden könnten.

SkB Leuning schloss sich seinem Vorredner an. Es lägen genügend Fakten auf dem Tisch um zu handeln, und es spiele keine Rolle, wie hoch der Prozentsatz der rückläufigen Arten bzw. der Anteil der Ursachen an dem Insektensterben sei. Jedes Prozent sei schon zu viel und es gelte schnell zu handeln, um einen weiteren Rückgang zu vermeiden.

Abg. Albrecht stellte fest, dass es einen Zielkonflikt zwischen Landwirtschaft und Umwelt- und Naturschutz gebe. Die Landwirte seien der Globalisierung ausgesetzt und die immer mehr zunehmende Weltbevölkerung könne nun mal nicht allein durch ökologische Landwirtschaft ernährt werden. Durch verschiedene Maßnahmen im Bereich der Landwirtschaft sei die Situation insgesamt schon deutlich verbessert worden.

Auch im Rhein-Sieg-Kreis sei einiges unternommen worden, z. B. über den Vertragsnaturschutz und die Förderung von Streuobstwiesen. Es müssten nun Konzepte entworfen werden, wie das Insektensterben im Kreisgebiet aufgehalten werden könne. Dabei gelte es aber zu vermeiden, die Landwirtschaft an den Pranger zu stellen.

Herr Dr. Krüß stellte fest, dass der Flächendruck und die multifunktionale Nutzung der Flächen nicht in Abrede zu stellen sei. Es handele sich jedoch auch vielfach um provozierte Konflikte. Eine nachhaltige Bewirtschaftung der Böden sei schließlich keine rein naturschutzfachliche Forderung, sondern liege auch im Interesse der Landwirtschaft, damit diese in hundert Jahren noch Erträge aus den Böden erzielen könne. Es gelte Maßnahmen aufeinander abzustimmen, um potentielle Konflikte zwischen den verschiedenen Interessenslagen zu vermeiden.

Abg. Dr. Kuhlmann schlug vor, in einer der nächsten Sitzungen die Landwirtschaft zu dem Thema vortragen zu lassen, indem z. B. ein Experte der Landwirtschaftskammer eingeladen werde.

Dezernent Schwarz erläuterte die verwaltungsseitige Ablaufplanung, diese Sitzung zunächst als

Auftaktveranstaltung zu betrachten. Als weiterer Schritt sei tatsächlich angedacht, in der nächsten Sitzung einen Vertreter der Landwirtschaft zum Thema Insektensterben referieren zu lassen. In der übernächsten Sitzung solle dann gemeinsam überlegt werden, welche Handlungsmöglichkeiten der Rhein-Sieg-Kreis habe.

Auf die Anregung der Abg. Gauß, auch Vertreter der alternativen Landwirtschaft einzuladen, erwiderte Vorsitzender Abg. Dr. Griese, dass es nicht zielführend sei, die beiden Bewirtschaftungslinien gegeneinander auszuspielen. Beide hätten das gleiche Ziel, und die Verwaltung werde einen objektiven Vertreter versuchen zu gewinnen, der in der nächsten Sitzung zu dem Thema Rede und Antwort stünde.

Er bedankte sich ausdrücklich bei Herrn Dr. Krüß für die umfangreiche Information zu dem Thema. Herr Dr. Krüß wiederum bot an, den weiteren Prozess bei Bedarf zu unterstützen.